

Newman & Sinclair

KAMERA

Britische 35mm-Handkamera aus den 1930ern — leicht, präzise, nahezu lautlos. Für Dokumentation und Newsreel-Arbeit. Sammlerstück, noch heute in Fachkreisen geschätzt.

Die Newman & Sinclair war die Kamera, auf die sich Dokumentaristen und Newsreel-Operatoren in den 1930ern verlassen haben, wenn es um Mobilität und Zuverlässigkeit ging. Das britische Unternehmen hat mit dieser 35mm-Handkamera einen Standard gesetzt, der bis heute nachwirkt — nicht weil sie die beste war, sondern weil sie das Richtige zur richtigen Zeit tat. Leicht im Handling, präzise in der Mechanik, praktisch lautlos im Betrieb. Für Dokumentation im Feld war das ein Game-Changer, besonders wenn man damit rechnen musste, dass Objekte die Kamera bemerken würden. Das Ding wiegt nicht viel, die Filmmagazine sind kompakt, und die Handkurbel lässt sich mit gleichmäßiger Geschwindigkeit drehen — ohne Stromversorgung, ohne Synchronisierungszirkus. Am Set bedeutet das Freiheit: Man konnte spontan reagieren, schnell eine Position wechseln, in Räumen filmen, wo große Studiokameras nichts zu suchen hatten. Die Optiken waren solide, die Bildschärfe konsistent, und das Getriebe lief so leise, dass man im Schnitt tatsächlich die aufgenommenen Töne noch verwenden konnte, wenn man direkt mit der Kamera synchron gedreht hat. Heute sitzt so eine Newman & Sinclair vor allem in Sammlungen und auf Filmfestivals im Regal — aber es gibt noch Kameramänner, die damit arbeiten. Nicht aus Nostalgie, sondern aus praktischer Überlegung: Wer mechanisch denkt, wer mit Handkurbel vertraut ist und wem das Setup des Drehens (siehe auch: Handkurbel-Synchronisation und Mechanische Bildfrequenz) noch im Blut sitzt, findet in dieser Kamera keine Überraschungen. Sie funktioniert wie sie funktioniert, zuverlässig, nachvollziehbar. Kein elektronisches Gedöns, das schiefgeht. Für Digitalisten mag das absurd klingen. Aber wer sich mit der Geschichte von Dokumentarfilm und früher Newsreel-Produktion beschäftigt, der sieht in der Newman & Sinclair nicht nur eine historische Kamera, sondern ein Beweisstück dafür, dass Design-Klarheit und Zweckmäßigkeit länger halten als der nächste Firmware-Update. Sie zeigt auch, wie wenig man manchmal braucht — eine stabile Mechanik, gutes Glas, Handarbeit — um Bilder zu machen, die immer noch wirken. Aktuelles Stanley Kubrick setzte eine Newman & Sinclair-Kamera bei den Dreharbeiten zu "A Clockwork Orange" (1971) für eine besonders robuste Einstellung ein: In einer selbstgebauten Plastikbox verpackt, wurde die Kamera für eine Sturz-Szene aus einem Fenster geworfen. Das Modell NS400 gilt unter Sammlern und Technikern bis heute als Beleg für die mechanische Widerstandsfähigkeit der Baureihe. Restaurierte Exemplare und Detailaufnahmen kursieren mittlerweile auch in Fachforen und auf Reparatur-Blogs, was das anhaltende Interesse an der Kamera als historisches Werkzeug dokumentiert.